



 **Dokumentation der
FACHTAGUNG**

Arbeitslosigkeit und Gesundheit

Strukturen, Angebote, Ressourcen



27. November 2013

9.30 – 16.00 Uhr im Thüringer Landtag



AGETHUR
Landesvereinigung für
Gesundheitsförderung
Thüringen e.V.



Impressum:

Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. - AGETHUR -
 Carl-August-Allee 9
 99423 Weimar
 Tel.: 0 36 43 – 4 98 98 11
 Fax: 0 36 43 – 4 98 98 16
 Email: maercker@agethur.de
 Internet: www.agethur.de

Die Durchführung der Veranstaltung und die Erstellung der Dokumentation wurden gefördert durch das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Rahmen des Kooperationsverbundes „Gesundheitliche Chancengleichheit“.

Im Folgenden wird die männliche Schreibweise verwendet, wobei diese die weibliche Formulierung mit einschließt.



Inhalt

Zusammenfassung	4
„Beschäftigungsfähigkeit“ ohne „Gesundheitsfähigkeit“? Irrwege und Auswege für langzeitarbeitslose Menschen	7
Workshop „Achte auf dich! – Selbstfürsorge in sozialen Berufen“	9
Workshop „Psychische Gesundheit bei Erwerbslosen fördern – ein Leitfaden für Praktiker“	10
Workshop „Fit-Beratung – Motivierende Gesundheitsgespräche mit Arbeitslosen“	11
Workshop „Kann denen überhaupt geholfen werden?“ „Unterschicht“ und Integration	12
Workshop „Programme und Netzwerke zur arbeitsmarktintegrativen Gesundheitsförderung“	14
Workshop „CARDEA“ – Gesundheitsförderung von Langzeitarbeitslosen	16



Zusammenfassung

Strukturen, Angebote und Ressourcen: unter diesem Motto stand die Fachtagung zum Thema Arbeitslosigkeit und Gesundheit zu der am 27. November 2013 das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit zusammen mit dem Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie und der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. – AGETHUR – in den Thüringer Landtag eingeladen haben.

Der Einladung folgten ca. 150 Akteure aus den TIZIAN-Projekten (Thüringer Initiative zur Integration und Armutsbekämpfung – Nachhaltigkeit), den Beschäftigungsprojekten des Landesarbeitsmarktprogrammes, Jugendämtern, Jobcentern, der Bundesagentur für Arbeit und aus Wohlfahrtsverbänden.



Die Fachtagung wurde von Frieder Weigmann von der Diakonie Mitteldeutschland moderiert. In der Podiumsdiskussion wurden durch ihn zusätzlich weitere Maßnahmen und Kooperationen angeregt.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Dr. Hartmut Schubert, Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit sowie von Prof. Dr. Michael Behr, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für



Wirtschaft, Arbeit und Technologie. Beide legten in ihren Grußworten Augenmerk auf die Herausforderungen, die insbesondere durch die zunehmenden psychischen Belastungen (langzeit)arbeitsloser Menschen sowohl auf den Sozial- und Gesundheitsbereich als auch auf die Arbeitsförderung zu kommen. Sie betonten die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ministerien, nachgeordneten Einrichtungen aber auch der Träger und Institutionen, die vor Ort mit den Betroffenen zusammenarbeiten.

„Beschäftigungsfähigkeit“ ohne „Gesundheitsfähigkeit“? Irrwege und Auswege für langzeiterwerbslose Menschen

In seinem Impulsreferat spannte Prof. Dr. Peter Kuhnert den Bogen von den Belastungen und gesundheitlichen Einschränkungen von erwerbslosen Menschen hin zu den damit einhergehenden ständig steigenden Anforderungen an die Integrationsfachkräfte in den beschäftigungsfördernden Maßnahmen. Er arbeitete sowohl anhand von Zahlen als auch mit vielen Fallbeispielen heraus, welchen Herausforderungen durch Armut und prekäre Beschäftigung unsere Gesellschaft entgegensteht. Er arbeitete Ansätze zur Förderung der Gesundheit arbeitsloser Menschen heraus, beschreibt deren Wirkungspotential aber auch deren Grenzen. Gleichzeitig stellte er dar, welche Rolle Vermittlungs- und Integrations-

fachkräfte in der Förderung der Gesundheit spielen können, ohne außer Acht zu lassen, dass auch deren Beschäftigung zum Teil prekär ist und sie mit Arbeitsbedingungen konfrontiert sind, die nicht per se gesundheitsförderlich sind. Sein Beitrag machte deutlich, dass Gesundheitsförderung für Erwerbslose bei der Förderung der Gesundheit der Beschäftigten in Integrationsprojekten, Jobcentern etc. anfängt. Nur wenn diese Professionellen über genügend eigene gesundheitliche Ressourcen verfügen, sind sie in der Lage, die Gesundheit ihrer Klienten positiv zu beeinflussen.

Die Reaktion der Integrationsfachkräfte im Teilnehmerkreis zeigte deutlich, dass Prof. Dr. Kuhnert mit seinem Beitrag die Lebens- und Arbeitsrealität vieler Akteure der Beschäftigungsförderung in Thüringen getroffen hat.

„... es braucht Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit der Integrationsbegleiter und eine Rehumanisierung der Arbeitswelt ...“

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion standen u.a. Bedingungen für eine gesundheitsfördernde Gestaltung der Arbeitsbedingungen in den Beschäftigungsprojekten im Mittelpunkt. Gäste auf dem Podium waren:



- Dr. Hartmut Schubert, Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit
- Prof. Dr. Michael Behr, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
- Stefan Scholz, Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen-Anhalt, Thüringen
- Andreas Wenzel, AOK-PLUS
- Uwe-Jens Kremlitschka, Geschäftsführer des Jobcenters Saalfeld-Rudolstadt
- Dr. Nikolaus Dorsch, INNOVA Sozialwerk e. V. Altenburg

Gemeinsam erarbeiteten die Gäste auf dem Podium in ihrer Diskussion folgende Anforderungen heraus, um das Thema arbeitsmarktintegrative Gesundheitsförderung in Thüringen noch stärker auszubauen:

- Aufbau und Abstimmung gelingender Förderketten, z.B. zwischen den Landesprogrammen TIZIAN und dem Landesarbeitsmarktprogramm
- Ausbau der Zusammenarbeit mit Kommunen zum Thema
- Sensibilisierung von Arbeitgebern für das Thema, um mit Hilfe betrieblicher Gesundheitsprogramme vorzubeugen und gleichzeitig auf die besonderen Anforderungen in Arbeit reintegrierter und dennoch noch gesundheitlich belasteter Menschen eingestellt zu sein (notwendig zur Stabilisierung von Integrationserfolgen)
- Einsatz von Instrumenten, die eine kleinschrittige ganzheitliche Integration ermöglichen und nicht primär qualifikationsorientiert fördern
- Verbesserung der Kommunikation zwischen Jobcentern, Beschäftigungsträgern, Ministerien und Prüfbehörden um individuelle Problemlösungen zu entwickeln, ressourcenschonende Controlling-Mechanismen zu erarbeiten und um verlässliche Ansprechpartner und Strukturen zu etablieren.

Von den Tagungsteilnehmern wurde auch in der Podiumsdiskussion auf die psycho-sozialen Belastungen bei den Integrationsfachkräften hingewiesen. Einig waren sich die Diskutierenden, dass Wege entwickelt werden müssen, damit die Arbeit in den Integrationsprojekten eine höhere Wertschätzung und Anerkennung erfährt und dass auch hier Maßnahmen zur Gesundheitsförderung der dort Beschäftigten greifen.

Nach der Mittagspause fanden 6 parallel laufende Workshops statt:

- „Achte auf Dich! - Selbstfürsorge in sozialen Berufen“
- „Psychische Gesundheit bei Erwerbslosen fördern – welche Ansatzpunkte gibt es? Einführung in den Leitfaden für Praktiker der Arbeitsförderung und Gesundheitsförderung“
- „Fit-Beratung – Motivierende Gesundheitsgespräche mit Arbeitslosen“
- „Kann denen überhaupt geholfen werden?“ – „Unterschicht“ und Integration
- „Programme und Netzwerke zur arbeitsmarktintegrativen Gesundheitsförderung“
- „CARDEA“- Gesundheitsförderung von Langzeitarbeitslosen

Im Rahmen der Workshops hatten die Teilnehmer Gelegenheit, unterschiedliche methodische Ansätze zur Bearbeitung des Themas Gesundheit mit Erwerbslosen kennenzulernen. Darüber hinaus erhielten sie Gelegenheit, ihre eigene Gesundheit und Möglichkeiten diese zu fördern, zu reflektieren. Aufgrund der von Prof. Dr. Kuhnert im Eingangsreferat dargestellten Belastungen auch auf Seiten der Integrationsfachkräfte stieß dieser Schwerpunkt auf ein sehr großes Interesse bei den Teilnehmern und wird im Jahr 2014 von der Koordinierungsstelle „Gesundheitliche Chancengleichheit“ mit Angeboten weiter vertieft werden. Weiterhin gaben die Workshops Gelegenheit bestehende Programme und Netzwerke zur arbeitsmarktintegrativen Gesundheitsförderung kennenzulernen und auf eine Übertragbarkeit nach Thüringen hin zu diskutieren.



„Beschäftigungsfähigkeit“ ohne „Gesundheitsfähigkeit“? Irrwege und Auswege für langzeiterwerbslose Menschen

Prof. Dr. Peter Kuhnert: Katholische Hochschule Freiburg

An die Begrüßung der Teilnehmenden der Fachtagung schloss sich der Einführungsvortrag „Beschäftigungsfähigkeit ohne Gesundheitsfähigkeit? Irrwege und Auswege für langzeiterwerbslose Menschen“ von Prof. Dr. Peter Kuhnert an. Der Sozialarbeitswissenschaftler mit den Forschungsschwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit und soziale Ungleichheit ist an der Katholischen Hochschule Freiburg tätig. In seinem Vortrag gab Prof. Dr. Kuhnert einen facettenreichen Überblick über den Zusammenhang von Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Detailliert und unter Einbezug verschiedener wissenschaftlicher Befunde betrachtete er sowohl die Lage der Langzeiterwerbslosen, als auch die Situation der Berater im Fallmanagement. Ausgehend von gesundheitlichen und sozialen Problemen der Langzeitarbeitslosen erläuterte der Referent in seinem Vortrag die Auswirkungen von Armut, den Empowerment-Ansatz, die Wirkungen von Gesundheitsförderung und die Entwicklung von gesundheitsorientierter Beschäftigungsfähigkeit.



Gesundheitliche Einschränkungen von Langzeiterwerbslosen können vermittlungsrelevant sein. Etwa die Hälfte aller Langzeitarbeitslosen weisen laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit solche Einschränkungen auf (Weber, Hörmann & Heipertz 2007). Mit nationalen und internationalen Befunden belegte Prof. Dr. Kuhnert den Zusammenhang von Armut bzw. prekärer Beschäftigung und Krankheit sowie Isolation. Dabei erläuterte er die Bandbreite an Erkrankungen, welche sich besonders ausgeprägt bei Langzeiterwerbslosen zeigen und verwies auf die Entstehung der Multimorbidität. Angesichts der negativen Folgen einer gesellschaftlichen Ausgrenzung hob er die Bedeutung der Bewältigung dieser Herausforderung hervor.

Anschließend wurde der Empowerment-Ansatz als Möglichkeit zur Verbesserung des psychischen und physischen Wohlbefindens von Langzeiterwerbslosen durch die Kräftigung und Freisetzung von Ressourcen (Erhart, Wille, Ravens-Sieberer, 2008) vorgestellt. Der Empowerment-Ansatz beschreibt den Prozess der Bemächtigung von einzelnen Menschen oder Gruppen, denen es laut Stark (1993: 41) gelingt, „die Kontrolle über die Gestaltung der eigenen sozialen Lebenswelt (wieder) zu erobern“. Anhand von Beispielen aus Österreich belegte Prof. Dr. Kuhnert die Erfolge des Empowerment-Ansatzes zur Steigerung der Selbstwirksamkeit.

Im Weiteren erläuterte der Referent die Wirkungen und Grenzen der Gesundheitsförderung bei Langzeiterwerbslosen. Dabei ging er auf das Gesundheitsförderungsprogramm Aktiva und das AmigA-Projekt ein. Als weitere Aspekte zur Entwicklung von Beschäftigungsfähigkeit

beleuchtete Prof. Dr. Kuhnert die Vorteile von stabilisierenden Gruppen und sozialen Netzwerken.

Im zweiten Teil des Vortrags stellte Prof. Dr. Kuhnert die Bedeutung der Fallmanager im Bezug auf „Gesundheit und Arbeitsfähigkeit“ von Langzeiterwerbslosen dar. Dabei stand er den Rahmenbedingungen im Fallmanagement kritisch gegenüber und hob die Problematik von Stress und Druck sowohl auf Seiten der Ratsuchenden, als auch auf Seiten der Beratenden hervor. Die Beraterinnen und Berater werden oft mit einer Vielzahl an Problemen konfrontiert. Intensive bürokratische Prozesse, eng begrenzte zeitliche Ressourcen, befristete Arbeitsverträge und wenige Fortbildungsmöglichkeiten erschweren die Betreuung von Langzeiterwerbslosen. Hinzu kommen unterschiedliche Berufserfahrungen und Kompetenzen der Fallmanagerinnen und Fallmanager im Umgang mit Langzeiterwerbslosen und ihren Problemsituationen.

Das Ergebnis sind ungünstige Arbeitsbedingungen, welche die Gesundheit von Mitarbeitern der SGB-II-Träger negativ beeinflussen können. So gaben 68,7 % der Befragten in der Verdi-Studie Köln (2008) an, dass sie abends völlig erschöpft sind und keine Energie mehr haben.

Am Ende seines Vortrages ermutigte Prof. Dr. Kuhnert alle Anwesenden der Fachtagung, die Beschäftigungsfähigkeit von Langzeiterwerbslosen weiter zu fördern und an der Verbesserung der Situation von Beratern im Fallmanagement zu arbeiten.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Vortrag von Prof. Dr. Peter Kuhnert zu sehen!



Workshop „Achte auf dich! – Selbstfürsorge in sozialen Berufen“

Referentinnen: Aline Raabe und Katrin Bihs: Wissensimpuls Dresden



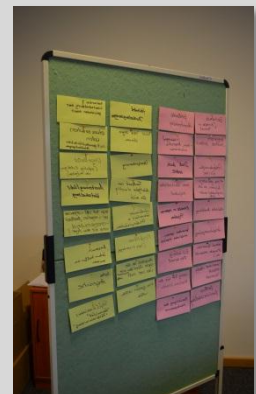
Arbeit bedeutet Einkommen, Sicherheit und Selbstverwirklichung aber auch Leistung, Deadlines und Termindruck. Gerät dieses Gleichgewicht in Schräglage und/oder überwiegen Stress und Unwohlsein, ist die Gesundheit ernsthaft in Gefahr. Arbeit darf nicht krank machen!

Burnout ist keine Modediagnose, sondern ein Krankheitsbild mit ernstzunehmenden gesundheitlichen Folgen.

Ziel des Workshops „Achte auf dich“ war es, den Teilnehmern ein Einblick in das Thema zu vermitteln und erste Techniken und Methoden zur Stressreduktion und zur Achtsamkeit aufzuzeigen.



Die Referentinnen führten die Teilnehmer in das Thema Burnout und Stressmanagement ein. Hierbei ging es vordergründig um die Definitionen, Symptome und Modelle. Mit verschiedenen Arbeitsblättern z.B. persönliche Standort- und Ressourcenanalyse, sollten die Teilnehmer ihre Stressoren erkennen und auch eigene Stärken aufzeigen. In einer Kartenabfrage wurden die beruflichen Stressoren der Teilnehmer zusammengetragen und an Beispielen deutlich gemacht. Im weiteren Verlauf des Workshops stellten die Referentinnen Methoden und Techniken zum effektiven Umgang mit stressauslösenden Ereignissen vor und führten diese mit den Teilnehmern durch.



Die Methoden und Techniken teilten sich in Achtsamkeitsübungen, kognitives Stressmanagement und Entspannungsmethoden auf.

Eine Feedbackrunde rundete den Workshop ab und die Teilnehmer nahmen viele gewinnbringende Informationen, Eindrücke und positive Gedanken mit nach Hause, die sie sowohl im Alltag als auch in ihrer Arbeit integrieren können.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Workshop zu sehen!



Workshop „Psychische Gesundheit bei Erwerbslosen fördern – ein Leitfaden für Praktiker“

Referentin: Melanie Kaczerowski: inbewegungbleiben.de Essen

Im Jahr 2011 wurde vom Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen ein Praxisleitfaden zur Förderung der psychischen Gesundheit von Erwerbslosen herausgebracht. Anliegen des von der Referentin mitarbeiteten und vorgestellten Leitfadens ist es, Akteuren Anregungen für ihre tägliche Arbeit aufzuzeigen, auch wenn sie keine spezifischen und fachlichen Vorkenntnisse in diesem Themenbereich besitzen. Erwerbslosigkeit ist zum einen ein Stressor, der psychische Erkrankungen auslösen kann, andererseits ist Gesundheit Voraussetzung für Beschäftigungsfähigkeit. Erwerbslose sind in ihrer Lage also „doppelt“ gefangen und sollten diesbezüglich aufgeklärt werden. Um erfolgreich mit ihnen ins Gespräch zu kommen, ist es für Akteure aus der Praxis wichtig zu wissen, was die Psyche dieser Menschen belastet. Im Leitfaden werden unterschiedliche Bedarfe für unterschiedliche Zielgruppen wie kurzzeitig Erwerbslose, Langzeiterwerbslose, jüngere und ältere Erwerbslose aufgegriffen, Hintergrundinformationen zu gesundheitspsychologischen Modellen dargestellt, aber auch Hinweise gegeben, wie Beratungssituationen gesundheitsfördernd gestaltet werden und welche Rahmenbedingungen und Arbeitsmethoden hilfreich sein können.



Der Leitfaden möchte gleichzeitig Verständnis dafür schaffen, dass Verhaltensänderungen Prozesse sind, die nicht von heute auf morgen geändert werden können. Je nach Phase, des „Stufenmodells der Verhaltensänderung“, benötigt ein Erwerbsloser unterschiedliche Unterstützung. So ist für die Bereiche der „Absichtslosigkeit“ und „Absichtsbildung“ vor allem eine motivierende Gesprächsführung wichtig, die mit einer wertschätzenden Haltung und einer Begegnung auf Augenhöhe einhergehen. Verhaltensänderung als Prozess anzuerkennen ist nicht nur für die „Kunden“ sondern auch für die Berater zentral, um an realistischen Zielen arbeiten zu können. Nur so kann Motivation erarbeitet und Empowerment umgesetzt werden. Auch zielgruppen- und genderspezifische Empfehlungen wurden deshalb diskutiert.

Hintergrundinformationen werden im Leitfaden mit konkreten Tipps für die Praxis sowie Umsetzungsmöglichkeiten umrahmt. Den Teilnehmenden des Workshops wurden Übungen an die Hand gegeben, um Gesprächssituationen mit Erwerbslosen an Beispielthemen und -situationen gezielt üben zu können.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Workshop zu sehen!



Workshop „Fit-Beratung – Motivierende Gesundheitsgespräche mit Arbeitslosen“

Referentin: Dr. Monique Faryn-Wewel: Team Gesundheit, Essen

Die Team Gesundheit hat im Rahmen der BKK-Initiative diverse Modellprojekte zur Gesundheitsförderung Arbeitsloser konzipiert und umgesetzt. Ziel der Projekte ist die Förderung der Gesundheitskompetenz von Arbeitslosen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit. Strukturell werden die verantwortlichen Akteure der Arbeitsmarkt- und Gesundheitsförderung zusammengebracht, um sowohl eine flächendeckende Umsetzung, als auch eine arbeitsmarktpolitische Regelförderung mit gemeinsamer Finanzierung durch SGB II-Träger und die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) zu ermöglichen.



Ein zentrales Angebot im Rahmen der Projekte sind die „Fit-Beratung - Motivierende Gesundheitsgespräche für Arbeitslose“:

Gesundheitsförderungsstrategien sind umso erfolgreicher, desto eher/mehr sie auf der individuellen Situation und Motivationslage des Einzelnen basieren. Das Wissen über Gesundheit und gesunde Verhaltensweisen allein führt oftmals nicht dazu, dass dieses Wissen in entsprechende Handlungen umgesetzt werden kann.

Ziel der motivierenden Gesundheitsgespräche ist es daher, die Veränderungsbereitschaft und Motivation zu einer gesundheitsorientierten Lebensweise auf der Grundlage ihrer individuellen Ausgangssituation zu fördern. Die motivierenden Gesundheitsgespräche stellen ein handlungsorientiertes Angebot dar und wurden speziell für die Zielgruppe der Arbeitslosen entwickelt und mehrfach evaluiert. Der Beratungsansatz basiert auf Freiwilligkeit und kann als halbstrukturierte verhaltensbezogene Intervention eingesetzt werden.



Im Rahmen des Workshops stellte die Referentin einerseits den theoretischen Hintergrund des Interventionsansatzes und zum anderen das Vorgehen und mit dem Instrument gesammelte Erfahrungen vor. Die Teilnehmenden erhielten methodische Einblicke in die Arbeit mit dem Ansatz der motivierenden Gesundheitsgespräche. Einzelne Übungen wurden ausprobiert und im Anschluss daran auf ihre Anwendbarkeit im Arbeitsalltag der Teilnehmer überprüft. Darüber hinaus wurden von der Referentin praxisnahe Tipps vermittelt, mit welchen Techniken das Gesundheitsverhalten Arbeitsloser adäquat in den Blick genommen werden kann.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Workshop zu sehen!



Workshop „Kann denen überhaupt geholfen werden?“ „Unterschicht“ und Integration

Workshopleitung: Prof. Dr. Jörg Fischer: Fachhochschule Erfurt

Ein Großteil der Teilnehmer kam aus dem Bereich der Beschäftigungsförderung und viele von ihnen sahen den Begriff ‚Unterschicht‘ als Provokation an. Der Referent griff dies auf mit der Feststellung, dass die Anwesenden für die Gesellschaft nicht repräsentativ seien! Er leitete daraus die Zielstellung ab, Professionalität zu stärken; aus dem Vorhandenen das Beste zu machen und die eigene Rolle zu reflektieren.



Vom Titel „‚Unterschicht‘ und Integration“ ausgehend, wurden drei Fragen aufgeworfen:

1. Wollen die Leute das? – ist es nicht vielmehr ein selbst gewählter Zustand
2. Lohnt es noch? – Tendenz zur Ausgrenzung von „Andersartigen“
3. Führen mehrere Kinder in einer Familie zu Ressentiments durch Außenstehende?

In seiner Argumentation stellte der Referent fest, dass man nichts bzw. oft nicht viel über „diese“ Menschen weiß, jedoch viel vermutet und glaubt wird. Tatsächlich existieren so verschiedene Biografien und Zwangskontexte wie Vorurteile (z.B. Arme haben mehr Kinder, trinken viel Alkohol, können nicht mit Geld umgehen). Umfragen bestätigen diese Vorurteile. Statistische Erhebungen jedoch widerlegen sie. Ein niedriges Einkommen als Kriterium für Armut reicht nicht mehr aus, denn das Menschenbild wird zunehmend ökonomisiert: Humankapital versus Humanität. ARMUT ist daher weniger ein materielles als ein kulturelles Problem, hieraus resultiert der Begriff „neue Unterschicht“. Eine kulturelle Abspaltung der Armen von der Gesellschaft geschieht z.B. durch eine eigene Sprache „geiz ist geil“.

In seiner Präsentation stellte der Referent ein verändertes Bild von Armut dar. Er arbeitete vier unterschiedliche Gruppen mit jeweils spezifischem Unterstützungsbedarf heraus. Es existiert neben der offenen, oft noch eine verdeckte Armut. Menschen überschulden sich z.B. für teure Geschenke als Statussymbole und letztlich um ihre Würde zu bewahren.

Der Referent forderte die Teilnehmer vor diesem Hintergrund dazu auf, nicht subjektiv zu reagieren sondern professionell: gute Gründe für Verhalten erkennen, ggf. zu erfragen und die Lebenskompetenzen individuell zu stärken. Zielführender als das Einfordern von Integration in den Arbeitsmarkt wäre die Anerkennung von Integrationsfortschritten.

In der Diskussion wurde die These der kulturellen Abspaltung bestätigt „die Öffentlichkeit denkt anders“ und die erweiterte Sichtweise zu verdeckter Armut begrüßt. Es muss generell darum gehen, Denkbilder zu prüfen und neue Antworten zu finden. So ist die Zusammenarbeit von Jugendamt und Jobcenter ein strukturelles Problem, Kommunikation und Daten-

schutzfragen bedürfen dringender Verbesserung. In gemeinsamen Fallbesprechungen könnten z.B. die Tizian-Beiräte einen Raum für die Unterstützung von Klienten öffnen. Für die Professionellen wird Rotation als Chance gesehen, ohne Gesichtsverlust das Feld zu räumen und eine persönliche Perspektive zu entwickeln.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Workshop zu sehen!



Workshop „Programme und Netzwerke zur arbeitsmarktintegrativen Gesundheitsförderung“

Referenten:

Antje Kellner: Projekt „AmigA“ im Jobcenter MAIA Landkreis Potsdam-Mittelmark

Christoph Kretschmer: MYKnetz – Netzwerk des Jobcenters des Landkreises Mayen-Koblenz

Workshopleitung: Stefan Bräunling: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

Im Rahmen des Strategie-Workshops wurden zwei verschiedene strukturelle Ansätze „MY-Knetz“ und „AmigA“ zur Arbeitsförderung mit gesundheitsbezogener Ausrichtung vorgestellt, um eine mögliche Übertragbarkeit auf Thüringen zu diskutieren. Hier wurden nach der inhaltlichen und methodischen Vorstellung durch die beiden Referenten seitens der Teilnehmenden insbesondere die Rahmenbedingungen in den Fokus der näheren Betrachtung gezogen.



Christoph Kretschmer als Leiter von „MYKNetz“ - Netzwerk des Jobcenters des Landkreises Mayen-Koblenz – betonte, dass Netzwerke mit die wichtigsten Motoren von MYKNetz sind, denn das Projekt wurde in erster Linie mit der gezielten Vernetzung des Jobcenters mit den sozialen Systemen, Institutionen und Hilfsangeboten innerhalb des dortigen Landkreises beauftragt. In MYKNetz entstanden bisher viele gute Ideen und Möglichkeiten, die für den Landkreis Mayen-Koblenz und die dauerhafte und konstante Vermittlung Jugendlicher und junger Erwachsener wichtige Maßnahmen und Projekte hervorgebracht haben. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene des SGB II - Bereiches benötigen eine intensive Begleitung und individuelle Hilfestellungen bei der Integration ins Bildungs- oder Berufswesen. Deshalb ist eine institutionsübergreifende Vernetzung von vorhandenen Hilfsangeboten und sozialen Einrichtungen unabdingbar.

Durch eine struktur- und systemübergreifende Zusammenarbeit von Bildungs- und psychosozialen Hilfsangeboten sowie Sozialprojekten kommt es zu einer Bündelung der Kompetenzen, mittels derer ein viel größeres Spektrum an Hilfsmaßnahmen und Unterstützungsprogrammen entwickelt werden kann. Gemeinsame Visionen und Synergieeffekte sind nur durch ein enges Netzwerk und die Bündelung von Kompetenzen zu verwirklichen. Synergieeffekte zu schaffen bedeutet Kostenersparnis, Informationsgewinn und die Chance, Aktionen in Größenordnungen zu bewältigen, die alleine vielleicht nicht bewältigt werden könnten. Netzwerkarbeit ist eine Methode, mittels derer die Zusammenarbeit und Ressourcenauslastung verschiedener Akteure gesteuert wird. Sie wird fallunabhängig, orientiert an den Bedarfen und Ressourcen des regionalen Kontexts geplant und ist eine langfristige, gemeinsame Vorbereitung und Planung durch unterschiedliche lokale Akteure mit einer gemeinsamen Zielsetzung.

Im Plädoyer von Christoph Kretschmer für Netzwerkarbeit wurde deutlich, dass mit professioneller Netzwerkarbeit Lösungen entstehen können, die von einem Träger alleine niemals erreicht werden. Für Thüringen besonders bedeutsam ist sicher, dass diese Art Netzwerkstelle an jegliche Grundsicherungsträger gekoppelt werden kann, da die Arbeitsweise offen und vor allem übertragbar ist.

Gute Erfahrungen, die Antje Kellner von der MAIA vorstellte, wurden im Landkreis Potsdam-Mittelmark mit der Beratungsstruktur "AmigA" gemacht, mit der im Jobcenter MAIA Leistungsberechtigte mit gesundheitlichen Einschränkungen betreut werden. „AmigA“ - Arbeitsförderung mit gesundheitsbezogener Ausrichtung - ist ein ganzheitliches Fallmanagementkonzept speziell für die Zielgruppe der Leistungsberechtigten mit gesundheitlichen Einschränkungen. Im Rahmen von "AmigA" sind Fallmanager, Sozialmediziner und Diplompsychologen, Mitarbeiter der Krankenkassen und Rentenversicherungsträger gemeinsam und miteinander abgestimmt für die Beratung der Leistungsberechtigten tätig. Die am Fallmanagement beteiligten Vermittlungsfachkräfte erhalten außerdem Schulungen mit ergänzenden sozialmedizinischen und psychologischen Inhalten.

Inzwischen wird AmigA seit 2009 als Regelangebot im MAIA-Jobcenter umgesetzt. Trotz der positiven Ergebnisse, wie höhere Vermittlungszahlen, größere Zufriedenheit bei Arbeitssuchenden und Arbeitsvermittlern, wurde in der Diskussion auf eine mögliche Übertragbarkeit nach Thüringen deutlich, dass dieser Ansatz nicht eins zu eins auf Thüringer Landkreise und Städte übertragen werden kann. Dazu sind die lokalen Ressourcen, Akteure und Problemlagen in den Kommunen zu unterschiedlich. Ziel des Thüringer Arbeitsministeriums könnte es daher sein, mit einem Modellvorhaben Partner vor Ort bei der Entwicklung lokaler Lösungsansätze zu Gesundheitsorientierung bei Arbeitslosen bedarfsgerecht zu unterstützen. Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Thüringen kann in diesem Zusammenhang die fachliche Kompetenz der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten, aber auch vielfältige Projekt- und Moderationserfahrungen einbringen.

Bitte folgen Sie dem Link, um die Folien von [Herrn Kretschmer](#) und [Frau Kellner](#) zum Workshop zu sehen!



Workshop „CARDEA“ – Gesundheitsförderung von Langzeitarbeitslosen

Referentin: Nicole Eger: Paritätischer Landesverband Thüringen

Workshopleitung: Renate Rupp: Paritätischer Landesverband Thüringen

CARDEA ist ein Thüringer Modellprojekt zur Förderung der Gesundheit und der Beschäftigungsfähigkeit bei erwerbslosen Frauen und Männern. Konzipiert wurde das Projekt vom paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Thüringen e.V. unter Mitwirkung der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. (AGETHUR). Die Referentin stellte zunächst die Ergebnisse des Vorgängerprojektes „Gesunde Kooperation“ sowie die Ziele und Inhalte des daraus hervorgegangenen Projektes CARDEA vor. In dessen Mittelpunkt steht zum einen die Zielgruppe der arbeitslosen Frauen und Männer sowie deren Kinder, zu denen über beschäftigungsfördernde Projekte wie TIZIAN oder LAP bereits Zugang besteht. Zum anderen widmet sich das Projekt auch der Entwicklung von Maßnahmen zur Gesundheitsförderung für die Berater von Erwerbslosen. Die Referentin stellte den Teilnehmern den im Zuge des Projektes entwickelten Gesprächsleitfaden vor, welcher in der Beratungsarbeit zum Einsatz kommen kann, um mit Klienten gezielt und strukturiert ins Gespräch über ihren Alltag, ihre physische Gesundheit und ihr seelisches Wohlbefinden zu kommen. Dabei werden mit einer Mischung aus Fragen und Methoden und unter einem ressourcenorientierten Blickwinkel gemeinsam die Lebenssituation der Klienten sowie ihre persönlichen und sozialen Stärken erörtert. Dabei steht der gesundheitsförderliche Aspekt im Vordergrund. Darüber hinaus werden im Projekt CARDEA zielgruppenspezifische Gesundheitsmodule als Handmaterial für die Berater entwickelt, welche sich derzeit in der Erprobungsphase befinden. Es handelt sich zum einen um Methoden zur Gesundheitsförderung bei älteren, arbeitslosen Männern und zum anderen um ein ressourcenstärkendes Training für Kinder von Erwerbslosen.



Die Referentin gab den Teilnehmern ergänzend dazu einen Überblick über die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Sie erläuterte, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen sowohl Ursache als auch Wirkung von Langzeitarbeitslosigkeit sein können. Die Betroffenen befinden sich häufig in einem Kreislauf, wobei gesundheitliche Beeinträchtigungen das Arbeitslosigkeitsrisiko erhöhen und die Arbeitssuche bzw. Vermittlung hemmen. Andauernde Arbeitslosigkeit wiederum erhöht das Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen. Häufig sind psychische Belastungen und ein Verlust des sozialen Umfelds die Folge. Diesen Kreislauf gilt es mit gesundheitsfördernden Maßnahmen wie CARDEA zu durchbrechen und damit die gesellschaftliche Teilhabe, soziale Integration und psychosoziale Gesundheit von Erwerbslosen zu fördern.

Eine Besonderheit von CARDEA ist zudem, dass die Gesundheit der Berater hier ebenfalls in den Blick genommen wird. Nur ein gesunder Berater ist in der Lage, mit dem Klienten moti-

viert und ressourcenorientiert zu arbeiten. Aus diesem Grund werden im Rahmen von CARDEA auch Fortbildungen für die Berater, beispielsweise zum Thema „Stressprävention“ oder zu Methoden der Beratungsarbeit angeboten.



Die Teilnehmer des Workshops zeigten sich sehr interessiert an den vorgestellten Inhalten. Sie brachten eigene Erfahrungen aus der Beratungsarbeit und Praxisbeispiele ein und bestätigten, dass eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Berater und Klient die Grundvoraussetzung für das Gelingen des Beratungsprozesses sei. Ein ressourcenorientierter Ansatz im Beratungsprozess wurde begrüßt. Die Spielräume von Beratern zur Umsetzung von Maßnahmen oder Projekten sind dabei sehr unterschiedlich, je nach Träger oder Jobcenter. Es wurde betont, dass Vernetzung und Austausch zwischen Beratern sowie zwischen beschäftigungsfördernden Projekten und den Jobcentern als sehr wichtig angesehen wird. Dadurch könnte zum einen von Erfahrungen anderer profitiert werden, Klienten schneller

und effektiver in Maßnahmen gebracht werden und zum anderen werden Vernetzung und Austausch als bedeutsam für die Gesundheit von Beratern angesehen. Dafür wäre es notwendig, den Mitarbeitern durch den Arbeitgeber entsprechende Zeitressourcen zur Verfügung zu stellen. Die Etablierung von Förderketten wurde von einigen Teilnehmern als sinnvoll erachtet. Vonseiten des Thüringer Wirtschaftsministeriums wurden die Rückmeldungen von Mitarbeitern der Jobcenter als gewinnbringend eingeschätzt.

Bitte folgen Sie dem [Link](#), um die Folien zum Workshop zu sehen!